5ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof= und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 46. Freitag, den 16. November. 1838.

Der blaue Domino.

Novellette vom Kapitain Maryat.

(Fortsetzung.)

„Ich denke, er ist scharf genug," sagte der Domino; „Sie müssen nur gut treffen. Ich habe Sie in der nächsten Allee erwartet, dort sollte ja unser Rendezvous seyn. Hier ist ein Papier, das Sie an seine Kleidung befestigen werden. Ich werde es so einrichten, daß ihn eine angebliche Nachricht in einer Stunde hierher rufen wird. Sobald er todt ist, legen Sie ihm dies Päckchen in den Busen; Sie verstehen mich. Verfehlen Sie ihn nicht; erinnern Sie sich an die tausend Zechinen; hier ist mein Ring, den ich nach der That wieder einlösen werde. Die Andern werden bald hier seyn. Die Losung ist „Milano." Doch ich darf mich hier nicht sehen lassen. Warum nahmen Sie einen himmelblauen Domino? Ich fürchte, er ist für die Flucht zu hell;" und nachdem er mir Packet und Ring eingehändigt, verschwand der schwarze Domino hinter dem Orangenwäldchen, das uns umgab.

Ich war außer mir vor Erstaunen; da stand ich mit zwei vollen Händen — einem Packet, einem Stilett, zwei Papieren und einem Demantring! Halt, dachte ich, hier muß man mich doch für eine andere Person halten — denn ein Bravo bin ich wahrhaftig nicht. Da ist gewiß ein Bubenstück im Werke, das ich vielleicht verhindern kann. „Aber warum ein himmelblauer Domino?" sagte er. Ich könnte in der That dieselbe Frage thun: Was zum Henker mußte ich in einem himmelblauen oder in einem Domino überhaupt hierher kommen? — Ich steckte den Ring an den Finger, verbarg das Stilett und Paket und eilte dann fort in den Garten auf die andere Seite des Palastes, um die geheimnißvolle Mittheilung zu lesen, die mir Albert vertraut; im Gehen bedünkte mir die Sache so mysteriös und wunderbar, daß ich schon deshalb und in dem Sicherheitsgefühl, das die neue Waffe mir einflößte, mich entschloß, die ganze Affaire bis ans Ende durchzumachen.

Als ich die letzte Lampe auf der andern Seite erreicht hatte, hielt ich das räthselhafte Papier ans Licht; es war in italiänischer Sprache und von einer weiblichen Hand geschrieben.

„Wir haben beschlossen zu fliehen, denn hier sind wir auf allen Seiten von Dolchen umgeben. Wir hoffen auf Vergebung, sobald mein Vater die Papiere gelesen hat, die Albert mit der heutigen Post bekommen und die er Ihnen beim nächsten Zusammentreffen übergeben wird. Wir brauchen besonders Ihren Beistand, um unsern Schatz fortzuschaffen. Die Pferde stehen schon in Bereitschaft, und wenige Stunden werden genügen, uns in Sicherheit zu bringen; doch müssen wir Sie bitten, uns in Ihrem Wagen zu folgen, und den Gegenstand, der unsre Eile hemmen könnte, mitzubringen, und es wird Ihnen ewig dankbar seyn Viola."

P. S. „Ich schreibe in großer Eile, da ich meinen Vater nicht verlassen kann, ohne daß er mich sogleich vermißt."

Was soll das wieder bedeuten? Albert hat mir nichts von Papieren erzählt, die er mit der heutigen Post bekommen. Viola! Nie hörte ich ihn diesen Namen aussprechen. Lies dies, sagte er, und du wirst Alles wissen. Ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht jetzt eben so im Dunklen bin, wie vorher! — Ich soll ihnen mit dem Schatz in meinem Wagen folgen — aber wohin denn? — Ich vermuthe, er hat die Absicht, mit einer reichen Erbin davon zu gehen. Verwünscht sei dieser himmelblaue Domino! Hier stehe ich mit zwei Papieren, einem Stilett, einem Paket und einem Ring, ich soll noch ein Paket empfangen und ein Kleinod wegschaffen. Gut, die Sache muß sich lösen, ich will auf meinen Posten zurück. Erst aber will ich sehen, was auf diesem Papier steht, das ich auf die Kleidung des Mannes anheften soll, nachdem ich ihn ermordet. Ich hielt es an's Licht und las in großen Lettern: Dies der Lohn eines Verräthers! — Kurz und kräftig, brummte ich und steckte das Papier in die Tasche; jetzt will ich auf die verabredete Stelle zurück, denn die Stunde muß bald zu Ende seyn.

Im Zurückgehen erinnerte ich mich wieder an die Stelle in Viola's Brief: „da wir auf allen Seiten von Dolchen umgeben sind." Nun, Albert kann doch nicht die Person seyn, die ich im Auftrage des schwarzen Domino wegschaffen soll? Und doch ist es möglich — auch sollen noch Andere herkommen, ehe die Stunde vorüber ist. Ein Gedanke durchzuckt mich. Wer auch der seyn soll, dessen Leben ich zu vernichten habe, Albert oder ein Anderer, in meiner Macht steht es, ihn zu retten. Mein Nachdenken wurde auf's Neue durch einen Schlag auf die Schultern unterbrochen. „Bin ich recht? Wie heißt die Losung?" — Milano, erwiederte ich leise. — „Alles richtig, Giakomo und Tomaso sind in der Nähe, ich will sie holen."

Der Mann wandte sich um und erschien bald wieder mit zwei Andern, die unter den Orangenbäumen vorsichtig herankrochen.

„Da sind wir alle, Felippo," lispelte der Erste. „In wenigen Minuten muß er hier seyn." — Still! antwortete ich, und hielt ihnen den glänzenden Ring entgegen, der an meinem Finger funkelte. — „Ah, Signor, um Verzeihung," tief der Mann mit leiser Stimme; ich hielt Sie für Felippo." — Nicht so laut, er-

wiederte ich immer noch lispelnd: Alles ist entdeckt und Felippo gefangen. Ihr müßt sogleich fort, morgen sollt ihr von mir hören. — „Wo denn, Signor? An der alten Stelle?“ — Ja wohl, jetzt fort, daß ihr euch retten könnt.“ In wenigen Secunden waren die verwegenen Männer hinter den Bäumen verschwunden, und ich blieb allein zurück.

Sclaven des Ringes, diesmal habt ihr jedenfalls mein Gebot vollzogen!“ so dachte ich und betrachtete mir den Ring genauer. Es war ein glänzender Solitär, an viele hundert Kronen werth. Wirst du jemals zu deinem rechtmäßigen Eigenthümer zurückkehren? sprach ich, als Albert in seinem violetten Domino sich blikken ließ.

„Du hast nicht recht gethan,“ sagte er rasch, „mir das Papier durch den schwarzen Domino zu senden. Sagte ich dir nicht, ich würde in einer Stunde hier seyn? Wir haben nicht einen Augenblick zu verlieren. Folge mir rasch und sei still.“

Ich folgte. Das Papier, das Albert meinte, bedurfte keiner Erklärung; dies war in der That der einzige Punkt der ganzen Geschichte, den ich zu deuten wußte. Er ging ungefähr dreihundert Schritte voran durch das Wäldchen. „Hier,“ sagte er, „in dieser engen Allee wirst du meinen treuen Neger mit seiner Last finden. Er wird dir dieselbe nicht ausliefern, bevor du ihm diesen Ring zeigst“ Und hiermit steckte Albert einen Ring an meinen Finger.

Aber Albert! — ich fing an Böses zu ahnen — Albert hatte, so viel ich weiß, nie einen Neger gehabt, das ist gewiß eine andere Person, die mich für ihren Freund hält. Ich fürchte —“

„Fürchten! Laß mich das nicht noch einmal hören, du hast nie etwas von Furcht gewußt. Was hast du zu fürchten zwischen hier und Pisa? Deine eigenen Pferde werden dich in drei Stunden hinbringen. Doch hier ist das Paket, das du selbst übergeben sollst. Jetzt, da du weißt, wo der Neger zu finden ist, gehe in den Palast zurück, überreiche ihm selbst das Paket und bitte ihn um schnelle Durchlesung. Dann warte keinen Moment, sondern eile rasch an deinen Posten. Während der Marchese lies't, werde ich mit Viola entfliehen.“

Von alle dem verstehe ich nichts, sagte ich und nahm das Paket.

„Du wirst Alles erfahren, wenn wir in Pisa zusammentreffen. Jetzt fort zum Gouverneur — ich will den Neger aufsuchen und ihn auf dein Kommen vorbereiten.“ — Aber erlaube mir“ — „Kein Wort mehr, wenn du mich liebst,“ erwiederte der violette Domino, der, wie ich jetzt merkte, nicht Albert war; das war nicht seine Stimme, das ganze Ding war voll Geheimniß und Mißverständniß; indeß war ich schon so in die Sache verwickelt, daß ich mich nicht mehr zurückziehen konnte, ohne die Betheiligten aufzuopfern. Gut, sagte ich und wandte mich zum Palaste zurück, jetzt muß ich dran; denn als Gentleman kann ich nicht mehr zurück. Ich will das Paket dem Gouverneur geben und auch den Schatz nach Pisa besorgen. Hol' der Teufel diesen himmelblauen Domino! — Auf der Rückkehr wurde ich von dem schwarzen Domino angeredet. Milano! ließ ich hören. — „Alles richtig, Felippo?“ sagte er lispelnd. — Alles richtig, Signor, war meine Antwort. — „Wo liegt er?“ — Ich wies mit den Fingern nach einem Orangengebüsch. — „Und das Papier und Paket?“ — Ich nickte mit dem Kopfe. — „Dann würde es besser seyn, Sie wären nicht mehr hier; ich denke Sie morgen wiederzusehen.“ — An der alten Stelle, Signor? — „Ja,“ erwiederte der schwarze Domino und verschwand auf einem Seitenpfade.

(Fortsetzung folgt.)

Die beiden Gemüther.

Das finstere.
Was fährst Du, o sage, vor meinem Blick
Denn immer so schaudererregend zurück?

Das kindliche.
Ach, ich — — ich ertrage ihn nicht! —

Das finstere.
Wie? Trag' ich denn wohl kein ehrlich Gesicht? —

Das kindliche.
Das sprech' ich nicht ab, das könnte wohl seyn;
Aber — es lächelt nicht fein.

Lindobert.

Die Bettlerin.

Während meiner Anwesenheit in Paris saß mitten auf der Brücke Pont-neuf die Gestalt einer Frau; auf dem Schooße lag ihr schräg bis zum Halse eine Tafel mit einer bittenden Inschrift, diese verdeckte ihren ganzen Oberkörper bis zum Haupte. Ueber dieses hing ein schwarzer Schleier, und über dem ein Tuch von gleicher Farbe; ihr Gesicht zu sehen, war unmöglich. Ein kleiner Hund an einem Schnürchen, der aber aussah, wie eine junge ausgehungerte Hyäne, lag stumm neben ihr. Ein Gefäß, die Spenden der Vorübergehenden aufzunehmen, befand sich noch auf ihrem Schooße. Regungslos saß sie; auch Hände und Füße sah man nicht. Und von dieser unheimlichen, seltsamen Gestalt wunderbar erschüttert und ergriffen, richtete ich eine Frage an sie. — Da ging ein Zittern über alle Hüllen ihres Leibes, eine leichte Bewegung, und es sprach unter dem Hute, dem Schleier und dem schwarzen Tuche ein Mund, den ich nicht sah, eine wehklagende Stimme: „Gebt ein Almosen der Aermsten aller Armen!“

Meinen Vater und Großvater habe ich unter der Guillotine bluten sehen, mein Gott, und ich lebe noch! Meine Mutter ist als Wahnsinnige in der Salpetriere in Ketten gestorben! Ich aber lebe noch! —

Meinen Bruder habe ich im Bicêtre an Galeerensclavenketten schließen sehen; ich sah ihn davon führen — und ich lebe noch.

Ich war schön, wie ein Engel. Viele begehrten mich, Einen liebte ich; dieser Eine betrog mich, aber ich weiß, daß er seinen Lohn gefunden hat. Er ist todt, und ich lebe noch.

Einen Sohn habe ich geboren; ich liebte ihn um seines Vaters willen, und da er aufwuchs, war keine Liebe zwischen uns, sondern nur Haß. Haß bis zum Verfluchen! Und ich habe ihn verflucht, und er hat mich verflucht, und darauf hat er sich hier, hier von dieser Brücke, wo ich sitze, in den Strom gestürzt. Er fand in den Wellen den gesuchten Tod! Mein Gott, mein Gott, und ich lebe noch! —

Ich habe mein Angesicht verhüllt, weil mir die Welt zu schwarz war, ja, vor den Augen wurde es mir immer schwärzer — ich sehe Niemand mehr, ich habe Niemand mehr, aber mein Gott, ich lebe noch! —

Ich habe nicht den Ort, mein Haupt zur Ruhe zu legen; ich schlafe in einem Schiffe, oder spreche zur Nacht mit dem Gespenste meines todten Sohnes; er hat mich verflucht und ich lebe noch! —

Ein Hund ist mein Führer, ein Hund ist mein Wächter, ein Hund ist meine Habe, er wird bald Hungers sterben, der kleine häßliche Joly, ich aber lebe noch.

„Gebt ein Almosen der Aermsten aller Armen!“

Ich gab und ging.

Miscellen.

In Liverpool lebt ein Herr Arthur Collard, 79 Jahr alt, der neunzehn Frauen besaß und sechs und dreißig lebende Kinder hat. Derselbe zeigte vor Kurzem an, daß, da außer der Ehe kein Heil auf Erden zu hoffen, er binnen einem Monate die zwanzigste Frau nehmen werde. —

In Paris greift eine malitiöse Mode sehr um sich; die Gläubiger lassen nämlich Medaillen auf ihre Schuld-

ner schlagen, ohngefähr mit der Aufschrift: Herr NN. schuldet Herrn NN. die Summe von ...... seit zehn Jahren. Diese Medaillen werden auf der Straße vertheilt.

Es ist gewiß keine Stadt so reich an Golde als Augsburg; denn es giebt dort vier goldne Sonnen, vier goldne Löwen, vier goldne Adler, drei goldne Kronen, zwei goldne Engel, eine goldne Traube, ein goldnes Roß, einen goldnen Ritter, einen goldnen Krebs, eine goldne Gans und einen goldnen Stern. Da dürfte man das Sprichwort: Es ist nicht Alles Gold, was glänzt! wohl hier umkehren und sagen: Es ist nicht Alles glänzend, was sich golden nennt.

Eine reiche Dame starb und hatte in ihrem Testamente einem ihr gegenüber wohnenden talentlosen Jungen, der Waldhorn blasen lernte, und durch seine Mißtöne ihr die letzten Augenblicke erschwert hatte, 10,000 Gulden mit der Bemerkung vermacht, daß er nie mehr jenes Instrument blasen dürfe. Er warf natürlich Noten und Instrument für immer zum Fenster hinaus.

Als in Italien ein großer Gutsbesitzer sein Landgut wegen der Cholera mit einem Zaune von Brettern umgeben ließ, schrieb ein Witzbold mit großen Buchstaben in rother Farbe auf die Umzäunung: „Hier wohnen die Vernagelten.“

Ein junger Bruder Leichtsinn hatte eine alte, sehr reiche Wittwe geheirathet, und genoß auf ihre Kosten das Leben in vollem Maaße. Mehr noch als die Nichtachtung, mit welcher ihr Mann sie behandelte, beunruhigte die alte Dame der Gedanke, er möchte sich ihrer zu entledigen suchen. Eines Tages, als sie diesen Träumen mehr als gewöhnlich nachhing und sich nach einer Speise etwas unwohl befand, rief sie aus: Ich bin vergiftet, ich bin vergiftet! — „Vergiftet?“ fragte ihr leichtsinniger Gatte erstaunt; „wer glaubst du, der das gewesen seyn könnte?“ — Du! rief die Alte mit verstörten Zügen; du, kein Anderer! — „Was, ich?“ fuhr der Gemahl entsetzt auf. „Ich ein Mörder? Sogleich gehe ich zum Doctor; du mußt augenblicklich geöffnet werden.“

Bei einer Schauspielergesellschaft wurde der Schutzgeist aufgeführt. Ein Knecht hat dem Berengar zu melden: „Die Königin Adelheid ist entsprungen!“ — Der mit dieser Meldung Beauftragte war ein Neuling auf den heißen Brettern und stotterte herausstürzend: „Die Königin Adelheid ist zersprungen!“ Der Zufall wollte, daß die Schauspielerin, welche die Königin Adelheid spielte, in guter Hoffnung war. Man denke sich den Schreck und das Gelächter.

Ein junger eitler Fähndrich rühmte sich stolz des Vorzugs, mit Friedrich dem Großen an einem Tage geboren zu seyn. Ein Kamerad bemerkte darauf: „Ei, so bist du ja wahrhaftig die Niete nach dem großen Loose!“ —

Bei einem Examen über Chemie frug ein Professor einen jungen Mann: Was geschieht mit einem Körper, der sich mit Sauerstoff (Oxygen) sättigt? — Da der Gefragte die Antwort: er oxydirt, nicht finden konnte, so wollte der Professor ihm aushelfen, und sagte: Er ox— Nun? — er ox—. Der junge Mann verstand das übel, und in dem Gefühl eines tief Beleidigten rief er aus: „Herr Professor, ich verbitte mir dergleichen Anzüglichkeiten!“

Warum hast Du denn den einen Strumpf links an? fragte Jemand einen ihm bekannten Knaben. — Antwort: „Auf der rechten Seite war ein Loch.“

Zur Statistik.

(Die großen Städte Europa's nach den neuesten Zählungen.) In Europa ist bekanntlich nur eine Stadt, deren Bevölkerung eine Million übersteigt, nämlich London mit 1,474,000 Einwohnern. — Nach London kommt Paris mit beinahe 900,000, und Konstantinopel mit 600,000 Einw. — Anderer Städte, die mehr als 100,000 Seelen haben, zählt man 33, nämlich 9 in Großbritanien: Dublin 227,000, Glasgow 202,000, Manchester 187,000, Liverpool 155,000, Edinburg 136,000, Leeds 133,000, Birmingham 107,000, Bristol 104,000, Cork 101,000 Einw. In Frankreich: Marseille 145,000, Lyon 134,000, Bordeaux 110,000. Eine in Portugal: Lissabon 260,000 Ew. Zwei in Spanien: Madrid 201,000, Barcellona 120,000 Ew. Sechs in Italien: Neapel 364,000, Palermo 168,000, Mailand 155,000, Rom 154,000, Turin 114,000, Venedig 103,000 Ew. Fünf in Deutschland: Wien 330,000, Berlin 265,394, Hamburg 122,000, Prag 120,000, München 100,000 Einw. Eine in Belgien: Brüssel 106,000 Ew. Eine in Holland: Amsterdam 201,000. Eine in Dänemark: Kopenhagen 115,000 Ew. Zwei in Rußland: Petersburg 449,000, Moskau 250,000. Eine in Polen: Warschau 150,000 Ew. Eine in der Türkei: Adrianopel 100,000 Einw.

Städte mit weniger als 100,000, aber mehr als 50,000 Seelen giebt es 48, wovon 6 in Großbritanien: Limerik 66,000, Norwich 61, Aberdeen 58, Paisley 57, Newcastle 55, Nottingham 51,000 Ew. 5 in Frankreich: Rouen 88, Nantes 87, Lille 80, Toulouse 60, Straßburg 50,000 Ew. Eine in Portugal: Porto 70. 6 in Spanien: Sevilla 91, Granada 80, Valencia 66, Cordova 57, Cadix 53, Malaga 52. 6 in Italien: Genua 80, Florenz 72, Bologna 71, Livorno 66, Padua 51, Verona 50. 9 in Deutschland: Ofen 95,000 Ew., Breslau 88,869, Dresden 70, Königsberg 64,200, Köln (mit Deutz) 69,257, Danzig 56,257, Frankfurt a. M. 60, Bamberg 60, Magdeburg 51,344 Ew. 3 in Belgien: Gent 84, Antwerpen 73, Lüttich 58. 3 in Holland: Rotterdam 72, Haag 55, Leyden 55. Eine in Schweden: Stockholm 79. 3 in Rußland: Kiew 56, Wilna 56, Kasan 50. Eine in der Walachei: Bucharest 80. 4 in der Türkei: Gallipoli 80, Salonichi 70, Bosna-Serai 70, Sophia 50,000 Einw.

(Wird fortgesetzt.)

Lokales.

Wer an dem letztvergangenen Martini-Viehmarkte die Bemerkung gemacht, wie man Kühe, die seit mehrern Tagen nicht gemelkt, zum Verkaufe vom Lande hereinbringt, damit ihre strotzenden Euter die Käufer anlocken sollen, dem wird es klar geworden seyn, wie man heutzutage gegen die abscheuliche, jedes bessere Gefühl empörende, Thierquälerei nicht genug eifern kann. — „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes!“ sagt die Schrift, aber Niemand scheint sich weniger hieran zu kehren, als die Landleute, welche ihr Vieh auf die Märkte treiben. Der Qualen anderer Thiere nicht zu gedenken, erinnern wir nur an die armen, uns so mannigfach nützenden Kühe, die von den unsäglichsten Schmerzen gefoltert zum Verkauf ausgestellt werden. — Möchte doch Jeder, der ein solches Thier unter genannten Umständen zu Markte bringt, bedenken, wie er ganz gegen sein eigenes Interesse handelt, indem er keinen Augenblick vor einer brandartigen Euterentzündung des armen Geschöpfes gesichert ist. — Erinnert sich denn Keiner von euch Thierquälern an seine Schulzeit, und mit ihr an das Sprüchlein:

Quäle nie ein Thier zum Scherz,
Denn es fühlt, wie Du, den Schmerz!?

E. Z.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am 23. Sonntage n. Trinit. predigen zu Oels:
In der Schloß- und Pfarrkirche:
Frühpredigt: Herr Kandidat Brandt.
Amtspredigt: Herr Superint. u. Hofpred. Seeliger.
Nachm.-Pr.: Herr Archidiakonus Schunke.

Wochenpredigten:
Donnerstag den 22. Nov., Vormittag 8½ Uhr, Herr Subdiakonus Thielmann.

Geburten.

Den 8. Nov. Frau Tischlermeister Schickar, geb. Stier, einen Sohn, Carl Friedrich Wilhelm August.

Den 9. Nov. Frau Fürstenthumsgerichts-Secretair Zeising, geb. Fellenberg, einen Sohn (todtgeboren).

Den 10. Nov. Frau Schuhmacher Paschke, geb. Sihrot, eine Tochter, Louise Wilhelmine Auguste.

Heirathen.

Den 11. Nov. wurden zu Fürsten-Ellguth getraut: der Herr Müller, Kunst- und Ziergärtner zu Kritschen, mit des weil. Herrn Schullehrer Geyer in Lampersdorf hinterlassenen jüngsten Jungfer Tochter, Pauline Wilhelmine Bertha.

Todesfälle.

Den 25. October des Herrn Carl Pencke älteste Tochter, Anna Ida Bertha, an Brustwassersucht und Gehirnentzündung, alt 3 J. 14 T.

Den 3. Novbr. des Herzogl. Stockmeisters Herrn Häfner jüngster Sohn, Louis, am Nervenfieber, alt 7 J. 6 M.

Den 5. Nov. die unverehel. Johanna Frommer, an Geschwulst, alt 30 J.

Den 13. Nov. des Bäckermeister Herrn Waschke einziger Sohn, Carl Theodor Reinhold, am Zahnkrampf, alt 9 Monate.

Den 13. Novbr. des Hausbesitzers Herrn Kalkbrenner jüngster Sohn, Johann Heinrich, am Schlagfluß, alt 3 Monate.

Inserate.

Mein durch bedeutende Einkäufe auf der Frankfurter Messe bestens assortirtes Lager von Galanterie- und Glaswaaren, eben so von Spielsachen und andern zu Weihnachtsgeschenken sich eignenden Gegenständen erlaube ich mir hierdurch einem hochzuverehrenden Publikum bestens zu empfehlen. Die Beziehung der Waaren aus erster Hand macht es mir möglich, die allerbilligsten Preise zu stellen, und bitte deshalb um recht zahlreichen Zuspruch.

Oels, den 14. November 1838.

J. Hirschmann.

Wohnungsveränderung.

Die Verlegung meiner Wohnung aus dem Seitenbeutel in mein auf der Louisenstraße belegenes, (früher Steymannsche) Haus, zeige ich hierdurch ganz ergebenst an.

Oels, den 8. Novbr. 1838.

Kroh, Gräupner.

In meinem auf der kleinen Marienstraße belegenen Hause ist ein freundliches Quartier, vorn heraus, bestehend aus 2 Stuben und 1 Kabinet, Holzstall, Keller- und Bodengelaß sofort zu beziehen.

Caroline Bernhardi, geb. Döring.

Ein sehr gut gebautes und zweckmäßig eingerichtetes sogenanntes **Krippel**, von bedeutendem Umfange, steht billig zum Verkauf. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Subhastations-Patent.

Das zu dem Nachlasse der Christiane Friederike verwittweten Frau v. Ziemietzka, geb. von Seidlitz, gehörige, sub No. 74 auf der Rittergasse belegene und auf **2433** Rthlr. **15** Sgr. **10** Pf. abgeschätzte Freihaus nebst einem dabei befindlichen großen Garten, soll theilungshalber im Wege der nothwendigen Subhastation in termino den 28. Januar 1839, Vormittags um 10 Uhr, in den Zimmern des Fürstenthumsgerichts an den Meistbietenden verkauft werden. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur des Fürstenthumsgerichts nachgesehen werden.

Zugleich werden alle diejenigen, welche Realansprüche an das sub hasta gestellte Haus und Garten zu haben vermeinen, hiermit eingeladen, in dem gedachten Subhastations-Termine zu erscheinen und ihre Ansprüche anzubringen, bei ihrem Ausbleiben haben sie aber zu gewärtigen, daß sie mit ihren etwaigen Realansprüchen an das gedachte Grundstück werden präcludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Oels, den 31. August 1838.

Herzogl. Braunschweig-Oelssches Fürstenthumsgericht.

Marktpreise der Stadt Oels
vom 10. November 1838.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Schfl.			Roggen. der Schfl.			Gerste. der Schfl.			Erbsen. der Schfl.			Hafer. der Schfl.			Kartoffeln. der Schfl.			Heu. der Cent.			Stroh. das Schock		
	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster..	1	21	6	1	8	6	—	1	—	—	—	—	—	18	9	—	—	—	—	17	—	—	—	—
Mittler..	1	21	—	1	7	9	—	29	6	1	21	—	—	17	10	—	9	—	—	16	6	3	15	—
Niedrigster	1	20	6	1	7	—	—	29	—	—	—	—	—	17	—	—	—	—	—	16	—	—	—	—